

**Zum Geleit**

## **Vorwort**

### **von Bundeskanzler Gerhard Schröder**

### **Vorsitzender der SPD**

**D**er Kampf für Freiheit und Recht, das Eintreten für soziale Gerechtigkeit, für den Frieden war seit der Gründung der Sozialdemokratie 1863 für viele ihrer Mitglieder mit Gefahren für Leib und Leben verbunden. Die Erfahrung der politischen Verfolgung hat daher die Identität der deutschen Sozialdemokratie mitgeprägt. Unter den Frauen und Männern, die sich in der Partei organisierten, ihre Politik gestalteten, waren viele, die politische Verfolgung erleben mussten.

Als kollektive Erfahrung, als gelebtes politisches Programm, bewahrt und pflegt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands deshalb die Erinnerung an den Kampf von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten für unzerstörbare Menschheitsideale, wie sie Otto Wels in seiner unvergessenen Rede gegen Hitlers Ermächtigungsgesetz verteidigte.

Wir sind stolz darauf, dass die zweite deutsche Republik auf den Erfahrungen der Frauen und Männer aufbauen konnte, die gegen den Nationalsozialismus gekämpft, ihn überlebt hatten und die uns an die Ursachen der nationalsozialistischen Machtergreifung erinnerten. Ohne den politischen Realismus dieser durch die nationalsozialistischen Verfolgungen gezeichneten Generation hätten der Bonner Republik unverzichtbare Inhalte gefehlt, die sie schließlich zu einer stabilen Demokratie machten. Die meisten der Überlebenden aus den Verfolgungen des Nationalsozialismus, die die sozialdemokratische Politik bis in die 80er Jahre mitbestimmten, leben nicht mehr. Als unsere Vorbilder bleiben sie lebendig.

Das gilt auch für die tapferen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die schon bald in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR Verfolgungen ausgesetzt waren. Sie traten für Freiheit und Recht ein, sie widersetzten sich der Zwangsvereinigung von KPD und SPD und hielten auch unter der SED-Diktatur an sozialdemokratischen Vorstellungen fest. Einige mussten ihre Überzeugung mit dem Leben bezahlen, viele wurden inhaftiert, manche konnten sich den Verfolgungen durch die Flucht in die Bundesrepublik entziehen. Wir erinnern uns an viele, die in der Bundesrepublik, aufbauend auf ihren Erfahrungen mit zwei Diktaturen, einen hervorragenden politischen Beitrag geleistet haben.

Es gehört zu den eindrucksvollen Erfahrungen der Jahre 1989 und 1990, dass, nach allen Verfolgungen, die das offene Bekenntnis zur Sozialdemokratie auslösen wollten, tapfere Frauen und Männer eine neue sozialdemokratische Partei

in der DDR gegründet haben. Sie haben einen großen Beitrag zum Untergang der SED-Diktatur und zum Neuaufbau demokratischen Lebens geleistet. Sie stellten einen Teil der neuen demokratischen Führung, die die deutsche Einheit vorbereitete, und sie brachten die Erfahrungen ihres politischen Kampfes in die seit dem 27. September 1990 gemeinsame Sozialdemokratische Partei Deutschlands ein. Die erlittenen politischen Verfolgungen schärfen das Bewusstsein der deutschen Sozialdemokraten für die Verteidigung demokratischer und sozialer Rechte auch in anderen Teilen der Welt. Hilfe für verfolgte Demokraten und Unterstützung beim Aufbau neuer Demokratien ist uns deswegen ein verpflichtender Auftrag.

Wie keine andere Partei in Deutschland hat die Sozialdemokratie in ihrer Geschichte gegen Unfreiheit, Unterdrückung und Ausbeutung gekämpft. Sie ist die Partei der Freiheit und weiß, dass Freiheit immer neu gesichert werden muss.

Das Gedenkbuch für verfolgte Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist deshalb mehr als ein Buch stillen Gedenkens an die Opfer früherer Verfolgungen. Es formuliert einen Auftrag an gegenwärtige und zukünftige Politik: Im Bewusstsein der eigenen Identität, der Aufgabe und der Verantwortung, die daraus erwächst, niemals aufzugeben im Kampf für Freiheit, Frieden und Demokratie.

*Berlin, im August 2000*



## Einleitung

Dieses Buch ist den Menschen gewidmet, die als Sozialdemokraten verfolgt wurden, schwere Opfer auf sich nahmen und vielfach ihr Leben verloren. Diese Männer und Frauen setzten sich für Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Frieden ein – Ziele, die die deutsche Sozialdemokratie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart leiten. Sie standen in ihrer Zeit im Gegensatz zu Mächten, die die Menschen nur als Objekte der Politik betrachteten oder als deren Mittel mißbrauchten, die Diktaturen errichteten und totalitärer Herrschaft dienten.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands will das Handeln und Leiden dieser Menschen in ihrem Gedächtnis bewahren. Es ist ein Gebot der Menschlichkeit und Solidarität, sie nicht zu vergessen. Ihre Erfahrungen zeigen uns, wie mühselig der Weg zu einer rechtsstaatlichen sozialen Demokratie in Deutschland war. Die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten heute wissen, daß die Werte der Freiheit, der Gerechtigkeit und Solidarität keineswegs ein für allemal gesichert sind, sondern gefährdet bleiben und immer wieder durchgesetzt werden müssen. Dazu fordert uns die Erinnerung an die verfolgten Sozialdemokraten in der Gegenwart auf.

Der Bundesparteitag, das höchste Gremium der deutschen Sozialdemokratie, hat am 17. November 1995 in Mannheim auf Vorschlag Hans-Jochen Vogels einstimmig beschlossen, dieses Gedenk- und Erinnerungsbuch anzulegen.

### I.

Die Sozialdemokraten erlebten schon unter dem Sozialistengesetz 1878–1890 eine Zeit der Verfolgung – mit Haft, Ausweisungen und anderen Repressionen. Sie galten einer Partei, die die Ausbeutung der Arbeiter überwinden und demokratische Prinzipien durchsetzen wollte.

Schon nach dem Ersten Weltkrieg vereinzelt, in größerer Zahl in der Endphase der Republik, die von keiner Partei wie von der Sozialdemokratie verteidigt wurde, wurden Sozialdemokraten Opfer von Gewalttaten mit rechtsradikalem Hintergrund. Eine Verfolgung von vielen Tausenden von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten setzte 1933 nach der NS-Machtergreifung, verstärkt nach dem Reichstagsbrand und den Märzahlen, ein.

In der Debatte über das Ermächtigungsgesetz am 23. März 1933, dem die Sozialdemokratie als einzige Partei ihre Zustimmung verweigerte, rief der Parteivorsitzende Otto Wels aus: „Kein Ermächtigungsgesetz gibt Ihnen die Macht,

Ideen, die ewig und unzerstörbar sind, zu vernichten [...] Das Sozialistengesetz hat die Sozialdemokratie nicht vernichtet. Auch aus neuen Verfolgungen kann die deutsche Sozialdemokratie neue Kraft schöpfen. Wir grüßen die Verfolgten und Bedrängten. Wir grüßen unsere Freunde im Reich. Ihre Standhaftigkeit und Treue verdienen Bewunderung. Ihr Bekennermut, ihre ungebrochene Zuversicht verbergen eine hellere Zukunft.“

In der Folgezeit wurden 1933 zahlreiche Sozialdemokraten von der Polizei, doch auch durch SA und SS, die in den meisten Ländern – in Preußen Mitte Februar – zur Hilfspolizei erklärt worden war, verhaftet, vielfach in SA-Kellern und auf Polizeipräsidiien mißhandelt und in sogenannte „wilde Konzentrationslager“ verschleppt, wo sie erneut Erniedrigungen und Mißhandlungen ausgesetzt waren. Manche Männer und Frauen überlebten diese Aktionen nicht, andere kamen wieder frei, nicht selten mit bleibenden physisch-psychischen Schäden. Die Verfolgung traf insbesondere

- Symbolfiguren der SPD, Politiker der Reichs- und der Landesebene,
- Sozialdemokraten, die sich vor 1933 kämpferisch mit dem Nazismus auseinandergesetzt und vor Hitler gewarnt hatten,
- Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten auf der lokalen Ebene, an denen fanatisierte Nazis sich ausließen und an denen sie „Rache“ üben wollten,
- Sozialdemokraten jüdischer Herkunft, die den Nationalsozialisten doppelt verhaßt waren.

Ein Teil der Sozialdemokraten floh ins Ausland, um von hier aus den Kampf gegen den Nationalsozialismus weiterzuführen.

In den folgenden Jahren wurden schon 1933 zeitweise Verhaftete häufig erneut inhaftiert. Vor allem wurden Sozialdemokraten verfolgt, die Widerstandsgruppen angehörten und Widerstandsaktionen durchgeführt hatten. Sie wurden von Gerichten wegen Hochverrats verurteilt und nach Verbüßung der Strafe häufig in „Schutzhaft“ genommen – ein zynischer Ausdruck der Nazis – und in Konzentrationslager gebracht, wo sie oft über Jahre und ohne Rechtsgrundlage festgehalten wurden und der völligen Willkür der SS ausgesetzt waren. Manche kamen dabei um. Besonders gequält und mißhandelt wurden Menschen, die – wie Ernst Heilmann – Sozialdemokraten und Juden waren.

Trotz der Verfolgung haben Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten weiterhin versucht, untereinander Kontakt zu halten; kleinere Gruppen leisteten aktiven Widerstand, was sie in extremer Weise gefährdete; nicht wenige haben ihr Engagement mit dem Leben bezahlt.

Während des Krieges verschärfte das Regime die Repressionsmaßnahmen. Sozialdemokraten, deren Widerstand der Gestapo bekannt wurde, wurden mit Härte und Konsequenz verfolgt und oft nach Verfahren vor Sondergerichten hingerichtet.

Bekannt sind vor allem Sozialdemokraten wie Julius Leber, Carlo Mierendorff und Wilhelm Leuschner, die zur Widerstandsbewegung des 20. Juli gehörten. Doch auch zahlreiche weniger prominente Sozialdemokraten waren erbitterte Gegner des Nationalsozialismus und wurden Opfer der Gestapo und des NS-Regimes. Auch sie sollten nicht vergessen werden. Das gleiche gilt für Sozialdemokraten, die wegen ihrer jüdischen Herkunft in den Vernichtungslagern ermordet wurden.

Nach dem 20. Juli verhaftete das Regime in der „Aktion Gitter“ alle diejenigen, die ihm potentiell gefährlich werden konnten, darunter zahlreiche frühere sozialdemokratische Reichstags- und Landtagsabgeordnete sowie viele frühere Funktionäre der verschiedenen Ebenen. Auch sie wurden in die KZ verschleppt, ein Teil von ihnen kam hier um, einige noch auf den Todesmärschen Anfang 1945.

## II.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen Sozialdemokraten erneut, eine soziale Demokratie aufzubauen. In Ostdeutschland stießen sie dabei auf vielfältige Widerstände, vor allem aber auf den totalitären Anspruch der KPD, die sich auf die sowjetische Besatzungsmacht stützen konnte und nach einer Übergangszeit in der SBZ eine stalinistische Diktatur errichtete. So wurden Sozialdemokraten kurze Zeit nach Ende der Hitler-Barbarei erneut verfolgt, teilweise waren es dieselben Menschen, die wiederum verhaftet und drangsaliert wurden.

Insbesondere diejenigen, die sich der mit Mitteln des Zwangs und der Täuschung herbeigeführten Vereinigung der SPD mit der KPD widersetzen, wurden verfolgt, in den Jahren danach diejenigen, die innerhalb der SED ihre sozialdemokratische Identität zu wahren und Kontakt mit den Sozialdemokraten in den Westzonen und in der Bundesrepublik zu halten suchten. Ungezählte Sozialdemokraten erlitten berufliche Nachteile, Tausende wurden verhaftet, in Gerichtsverfahren, die rechtsstaatlichen Prinzipien diametral widersprachen, verurteilt und jahrelang in Speziallagern, in Zuchthäusern – insbesondere in Bautzen – festgehalten und in den Archipel Gulag verschleppt. Wieviele Menschen dabei umkamen, läßt sich nicht mehr ermitteln. Auch sie standen mit Leib und Leben für die Ideen der Sozialdemokratie ein.

Tausende mußten zudem in der SED Parteiverfahren über sich ergehen lassen. Viele entzogen sich weiterer Verfolgung durch die Flucht in den Westen.

Erst im Herbst 1989 konnte sich die Sozialdemokratie in der DDR neu gründen. Im September 1990 vereinigten sich die Sozialdemokraten der Bundesrepublik und die der DDR in dem Willen, gemeinsam die Ideen der sozialen Demokratie in Deutschland und Europa zu verwirklichen.

### III.

Die Erarbeitung dieses Gedenkbuches hatte mit vielfältigen Schwierigkeiten zu kämpfen, die nur teilweise überwunden werden konnten.

Von den vielen Tausenden von verfolgten Sozialdemokraten konnte nur ein Teil aufgenommen werden. Die vom Parteivorstand eingesetzte Kommission hat sich entschlossen, nur Verstorbene in das Gedenkbuch aufzunehmen: solche Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die durch Verfolgung ihr Leben verloren, ermordet wurden oder an den Folgen von Verfolgungsmaßnahmen starben, oder mehr als ein halbes Jahr in Konzentrationslagern, Zuchthäusern und Gefängnissen eingesperrt waren. Berücksichtigt wurde nur dieser Kreis von Verfolgten, wobei die Aufnahmekriterien – wie alle Kriterien dieser Art – zwangsläufig Ungerechtigkeiten zur Konsequenz haben. Nicht aufgenommen wurden Emigranten, obgleich auch viele von ihnen ein hartes Schicksal hatten und von außen den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland unterstützten, in vielen Fällen sogar anleiteten.

Ein früherer Beginn der Erarbeitung dieses Gedenkbuches hätte manches erleichtert. Angesichts des weitgehenden Fehlens geeigneter Sammlungen biografischer Daten mußten die Biografien mühsam und mit beträchtlichem Forschungsaufwand zusammengetragen werden. Aufgenommen wurden in das Gedenkbuch nur zuverlässig dokumentierte Schicksale.

Bei der Aufnahme war das Bemühen leitend, sich nicht auf die prominenten Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten der Reichsebene zu beschränken, sondern möglichst viele weniger bekannte Verfolgte der mittleren und unteren Ebene der verschiedensten Bezirke zu berücksichtigen, um deutlich zu machen, daß die Verfolgung die gesamte Sozialdemokratie traf.

Als „Sozialdemokraten“ betrachtet wurden dabei alle Mitglieder der Partei und die Mitglieder der Splittergruppen im Umfeld der Sozialdemokratie, die sich teilweise von dieser abgespalten hatten und in der Regel nach 1945 in der SPD aufgingen. Als Sozialdemokraten galten auch die Mitglieder der Freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Vorkampfordorganisationen, die häufig der SPD angehörten oder doch dieser zugerechnet werden konnten. Schwierig war die Bestimmung sozialdemokratischer Identität für die SPD in der SBZ, weil die Partei hier nur sehr kurz existierte.

Das Buch bezieht sich auf die Verfolgten der deutschen Sozialdemokratie. Nicht aufgenommen werden konnten deshalb die österreichischen Sozialdemokraten; einzelne sudetendeutsche Sozialdemokraten fanden Berücksichtigung, weil sie mit der deutschen Sozialdemokratie verbunden waren und nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat in ihr fanden.

Die Biografien enthalten die Lebensdaten, knappe Charakterisierungen der Herkunft und des beruflichen Werdegangs; die Stationen des sozialdemo-

kratischen Engagements und das Verfolgungsschicksal werden etwas eingehender dargestellt.

Die unterschiedliche Länge der biografischen Skizzen läßt die differierende Informationsdichte bei den Verfolgten erkennen.

Das Gedenkbuch ist nicht abgeschlossen. Es soll um weitere Biografien ergänzt werden. Es ist zu hoffen, daß das Buch Menschen anregt, sich mit dem Leben und Leiden der verfolgten Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten auseinanderzusetzen und ihre Anliegen in einer veränderten Zeit als Verpflichtung für die Verwirklichung von Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Frieden zu begreifen.

*Bernd Faulenbach*